

Vorwort

Die Steiermark gehört vorrangig zu jenen Bundesländern, die schon immer ein besonderes Nahverhältnis zu den heimischen Bodenschätzen gehabt haben, wo aber auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen die Rohstoffgewinnung seit dem Beginn der Industrialisierung des öfteren ausgesetzt war, sich nachhaltig auswirkten. So ist der im Jahre 1974 erteilte Forschungsauftrag der Steiermärkischen Landesregierung als eine Antwort auf die sich abzeichnende Rohstoffkrise und das wiedererweckte Rohstoffbewußtsein zu verstehen, wobei die globale Bedeutung dieses Geschehens auch im Bezug auf seine möglichen Folgen für unsere heimische Wirtschaft von den verantwortlichen Stellen des Landes sofort richtig eingeschätzt wurde. Der Auftrag hatte zunächst zum Ziel, einen Überblick über die heimischen Rohstoffreserven und deren bestmögliche Erschließung und Nutzung zu gewinnen, er sollte also unter anderem objektive Entscheidungsgrundlagen, die bis zur EDV-gerechten Datenverarbeitung aufbereitet und jederzeit abrufbereit wären, liefern. Als Organisationsform zur Durchführung des Auftrages wurde eine auf der Basis freiwilliger Mitarbeit beruhende Arbeitsgemeinschaft gegründet, die sich aus Fachvertretern der geowissenschaftlichen und geotechnischen Institute der Montanuniversität Leoben, des Geologischen Institutes der Universität Graz und des Landesmuseums Joanneum zusammensetzte. Die Ausweitung von ursprünglich 8 auf nunmehr 12 Arbeitsgruppen gibt einen Hinweis auf den zunehmenden Umfang der Aufgaben. Bezüglich des Ablaufes des Forschungsauftrages war ein mehrphasiger Stufenplan zugrunde gelegt, der eine längerfristige Laufzeit implizierte: beginnend mit der Sammlung aller relevanten Unterlagen und der Organisation der Arbeitsgruppen sollte sich die Auswahl der Projekte anschließen, worauf eine Schwerpunktbildung der Vorhaben mit integrierter Prospektion folgen sollte und letztlich Aufschlußarbeiten mit allen sich daraus ergebenden Folgeproblemen. Daß der organisatorische und verwaltungsmäßige Bereich zwar im Grundsätzlichen abgesprochen aber dennoch weitgehend flexibel gehalten war und ist, hat meine Arbeit als derzeit Federführenden der Arbeitsgemeinschaft sehr erleichtert, den Projektleitern einen effizienten Einsatz von Mitarbeitern und Hilfsmitteln ermöglicht und sich aus unserer Sicht durchaus bewährt.

Auf ein sehr wesentliches, die Eigenart dieser Forschungsaufgabe kennzeichnendes Ergebnis darf besonders hingewiesen werden, nämlich auf das im Verlaufe der Durchführung der Untersuchungen sich immer stärker akzentuierende, partnerschaftliche Verhältnis zwischen Wissenschaft, Landes- und Bundesdienststellen und einschlägiger Wirtschaft.

Der von der Art der Vorkommen her diktierte Arbeitsaufwand und die bei den einzelnen Arbeitsgruppen zur Verfügung stehende unterschiedliche Kapazität haben zur Folge, daß die einzelnen Projekte verschieden weit gediehen sind. Während längerfristige Vorhaben wie z. B. die Suche nach *Kupfer-Nickel* und *Uranerzen* sich noch im Stadium der Übersichts- und Detailmessungen befinden, haben andere Projekte wie etwa *Baurohstoffe* bereits zu einem Abbau geführt, also auch einen wirtschaftlichen Erfolg gebracht. In geographischer Hinsicht sind die folgenden Beiträge auf das Bundesland Steiermark beschränkt. Es wäre jedoch für die Arbeitsgemeinschaft eine Genugtuung und Ermunterung, wenn die angewandte Methodik und die Zielvorstellungen darüber hinaus Verwendung fänden, wofür sich manche Parallelen anbieten.

Namens aller Mitwirkenden der Arbeitsgemeinschaft obliegt es mir, der Steiermärkischen Landesregierung für die wirkungsvolle Unterstützung und die verständnisvolle Zusammenarbeit aufrichtig zu danken. Unser Dank gilt ferner allen Dienststellen von Bund und Ländern, Institutionen und Einzelpersonen, durch die die Arbeiten gefördert und Einblick in vorhandene Unterlagen gewährt wurden. Nicht zuletzt darf allen in- und ausländischen Mitarbeitern besonders gedankt werden, deren Einsatz und kollegiale Zusammenarbeit wesentlich für die Erreichung der gesteckten Ziele waren.

F. WEBER